

Neueste Nachrichten

Zugleich Sonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unversandt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 20 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg. Lokale Belegungsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Wellenlinie kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Abmachung ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfach 298 64 Frankfurt-M.

Nummer 223

Donnerstag, den 22. September 1932

7. Jahrgang

Ohne Deutschland!

Die Krise der Abrüstungskonferenz - Keine Diskussion wegen Deutschlands Verbleiben

Genf, 21. September.

Das Büro der Abrüstungskonferenz ist am Mittwoch wieder zusammengetreten. Im ganzen sieht es sich aus 17 Persönlichkeiten zusammen. Deutschland hat zu dieser Tagung gemäß der Mitteilung des deutschen Außenministers an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz vom 14. dieses Monats keinen Vertreter entsandt. Hauptaufgabe des jetzigen Büros ist die Ausführung der Resolution der Generalkommission der Abrüstungskonferenz, durch die der erste Tagungsabschnitt der Konferenz abgeschlossen wurde.

Präsident Henderson eröffnete die Tagung mit einer kurzen Ansprache, in der er erklärte,

die Abrüstungskonferenz sei jetzt an ihrem kritischsten Punkte angelangt, es handle sich jetzt darum, ob man zu einer wirksamen und ernsthaften Herabsetzung der Rüstungen oder zu einem neuen Rüstungswettlauf gelangen werde.

Hauptaufgabe des Büros sei die Vorbereitung des zweiten Tagungsabschnittes der Konferenz, der, wie er bestimmt hoffe, eine Reihe konkreter Abrüstungsmaßnahmen zeitigen werde.

Die Rede Hendersons wurde von der Versammlung schweigend entgegengenommen. Sodann legte der Präsident

das Schreiben des deutschen Außenministers

an die Abrüstungskonferenz und die Antwort des Konferenzpräsidenten vor. Beide Schreiben wurden im Wortlaut verlesen. Mit dem Vorschlag Hendersons, über die Mitteilung der deutschen Regierung vorläufig in keine Diskussion einzutreten für den Fall, daß die deutsche Regierung den Wunsch habe, auf seinen Brief zu antworten, erklärte sich das Büro einverstanden.

„Appell an Deutschland.“

Washington, 21. September

Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärte zur Frage der deutschen Gleichberechtigung, die einzige Frage, an der Amerika Interesse habe, sei die schriftliche Einschränkung der Rüstungen in der ganzen Welt. Amerika gehöre nicht zu den Unterzeichnermächten von Versailles und daher auch nicht zu den Partnern der Bestimmungen über die deutsche Rüstungsbeschränkung. Dies sei einzig und allein eine europäische Frage, in deren Diskussion die Vereinigten Staaten niemals eingreifen würden. Amerika liege nur daran, daß Deutschland sich weiterhin an der Abrüstung beteilige und seine Mitwirkung zur Erreichung dieses großen Zieles zur Verfügung stelle.

Dieser Erklärung Hoovers wird in der amerikanischen Öffentlichkeit größte Bedeutung beigemessen, und als ein „Appell an Deutschland“ bezeichnet. Ueberall wird hervorgehoben, Hoover habe Deutschland darüber beruhigen wollen, daß die von Paris ausgehenden Gerüchte über eine französisch-amerikanische Einheitsfront wegen Deutschlands Standpunkt in der Rüstungsfrage vollkommen unbegründet seien, daß Amerika vielmehr an dem Entwaffnungsfortschritt des Pariser Vertrages keineswegs interessiert sei.

Es wird ferner hervorgehoben, daß Hoover, dem seit Regierungsantritt die Förderung der Weltabrüstung das höchste und erwünschte Ziel seiner Außenpolitik sei, Deutschland zur weiteren Mitarbeit brauche in der festen und von ganz Amerika geteilten Ueberzeugung, daß weder der Weltfrieden noch Deutschlands eigene Interessen gefährdet werden könnten, wenn Deutschland sich von den Verhandlungen fernhalte.

Englische Vorschläge zur Abrüstung.

Ein Abkommen für eine fünfjährige Rüstungsreduktion?

London, 21. September.

Wie zuverlässig berichtet wird, soll die englische Regierung, um Deutschland eine moralische Genugtuung zu geben, daran denken, im Rahmen einer Abrüstungskonvention die militärische Ungleichheit, über die Deutschland sich beklagt, zu beseitigen.

England plane die Ausarbeitung eines Abkommens, das für eine bestimmte Periode, beispielsweise fünf Jahre, eine Rüstungsreduzierung vorsehe. Nach Ablauf dieser Zeit würde das Abkommen einer Reduktion unterworfen werden.

damit unter Berücksichtigung der Vorbehalte weitere Reduzierungen vorgenommen werden können. Man wisse darauf hin, daß man durch diese vorsichtige Methode etapenweise den gegenwärtigen Abstand zwischen dem Rüstungsniveau der Besiegten und der übrigen Mächte verringern würde. Voraussetzung für dieses Verfahren wäre jedoch, daß Deutschland wieder an der Abrüstungskonferenz teilnehme.

Englands „gutes Beispiel“.

Durchführung des britischen Flottenbauprogramms.

London, 21. September.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß sie Bauaufträge für einen Flottenführer und acht Zerstörer sowie

Der Konflikt Preußen-Reich

Das Gehorsamsverhältnis der Beamten zur Regierung.

Abgelehnte Landtagsauflösung.

Berlin, 21. September.

Nach etwa dreiwöchiger Pause trat der preussische Landtag am Mittwoch zu einer Sitzungsperiode zusammen, die nach den Beschlüssen des Kabinettsrates zunächst bis Freitag dieser Woche dauern soll. Das Haus war stark besetzt und die Tribünen überfüllt, da das allgemeine Interesse an der Sitzung, in der über das Schicksal des Landtagsbeschlusses vom 30. August über das Gehorsamsverhältnis der Beamten zur kommunistischen Regierung entschieden werden soll. Die Anträge, die in dieser Frage eingebracht sind, werden jedoch erst am Donnerstag zur Erledigung gelangen.

Vor Eintritt in die Beratung gab Abg. Hintler (N.S.) für seine Fraktion eine Erklärung ab, in der die Nationalsozialisten „angesichts der Erklärung der Presse des Herrenklubs und des Herrn Reichskanzlers von Papen“ feststellen, daß die Fraktion am 30. August dem kommunistischen Antrag über das Gehorsamsverhältnis der preussischen Staatsbeamten zur kommunistischen Regierung deswegen zugestimmt hätten, weil am gleichen Tage die Anordnung der kommunistischen Regierung sämtlichen Ministerialbeamten verboten worden war, die Räume der Landtages zu betreten. In den letzten drei Wochen habe die preussische Regierung sich bemüht, weitere Verfassungsverletzungen gegenüber der Volksovertretung zu vermeiden. Die nationalsozialistische Fraktion denke nicht daran, gegenüber einer im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse handelnden Regierung die Beamten und Staatsangestellten zu einer Verletzung ihrer Pflichten aufzufordern. (Lachen links.)

Sowohl die Reichskommissare von Papen und Dr. Bracht unter dem Druck des Reichspräsidenten von Hindenburg, an dessen Verfassungstreue Zweifel nicht bestünden (erneutes Lachen links), im Rahmen der auch von ihm beschworenen Verfassung handelten, so wie die Fraktion der Nationalsozialisten für eine selbstverständliche Pflicht aller Beamten und Staatsangestellten an, auch ihrerseits Verfassung und Gesetz in preussischer Pflichterfüllung zu beachten (andauerndes Gelächter links).

Nach Abgabe dieser Erklärung trat das Haus in die Tagesordnung ein. Hierbei brachte Abg. Jürgensen (S.) mehrere Anträge seiner Fraktion ein, u. a. daß der Landtagspräsident nicht berechtigt sei, im Namen des Landtages ohne dessen Auftrag Verhandlungen zu führen. Der Antrag verlangt, daß der Landtag dieses Verhalten des Präsidenten Kerl mißbillige.

Abg. Kasper (K.), der dann das Wort erhielt, begann seine Ausführungen mit den Worten „Der Bracht-Kerl.“, durch die bei den Nationalsozialisten große Erregung hervorgerufen wurde, während die Kommunisten in die Hände klatschten und Beifall riefen. Unter großem Lärm der Kommunisten schloß Präsident Kerl den Redner wegen grober Verletzung der Ordnung von der Sitzung aus, worauf Abg. Bick (K.) den Antrag einbrachte, den Landtag zum 5. November 1932 aufzulösen und spätestens am 6. November Neuwahlen stattfinden zu lassen.

Ueber diesen Antrag wurde sofort ohne Aussprache abgestimmt. Dafür stimmten die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Deutsche Sozialpartei, so daß der Antrag abgelehnt war.

für zwei Minenmacher vergeben hat. Damit ist das Bauprogramm von 1931, das aufgehoben worden war mit Ausnahme von zwei U-Booten erledigt.

Rätselraten um Herriot.

Warum war er in Genf?

Genf, 22. September.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat Mittwochabend Genf wieder verlassen. In den Wandelgängen des Abrüstungsgebäudes wurde lebhaft darüber diskutiert, zu welchem Zweck Herriot nach Genf gekommen ist. Aus französischen Kreisen verlautet, Herriot sei gekommen, um zur Stelle zu sein, wenn in der Eröffnungssitzung des Büros eventuell politische Fragen erörtert würden. Dies ist bekanntlich nicht geschehen. Von anderer Seite verlautet, daß Herriot die Absicht gehabt hatte, mit dem amerikanischen Hauptdelegierten Gibson sich zu unterhalten. Auch diese Motivierung klingt nicht sehr wahrscheinlich, da bekannt war, daß Gibson wegen einer Unpäßlichkeit vorläufig noch in Bristol zurückgehalten ist.

Reichsregierung und Untersuchungsausschuß

Berlin, 21. Sept. Dem Abg. Voebke ist eine Entscheidung der Reichsregierung darüber, ob sie sich an den Verhandlungen des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, der am Donnerstag zusammentritt, beteiligen wird, noch nicht bekannt. In den letzten Tagen sind zwar eine Reihe von Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes zwischen Reichsregierung und nationalsozialistischem Reichstagspräsidenten geführt worden, über deren Ergebnis man aber noch nichts weiß. Die Frage des Erscheinens der Reichsregierung wird auch in der Sitzung des Untersuchungsausschusses am Donnerstag noch nicht aktuell sein, da der Ausschuß beabsichtigt, zunächst die übrigen Zeugen, also den Reichstagspräsidenten, die Schriftführer, die Stenographen und andere Zeugen, die sich gemeldet haben, zu vernehmen.

Noch kein Termin vor dem Staatsgerichtshof

Celzig, 21. Sept. Angesichts der Meldungen, daß der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich den Termin der Klage der vormaligen preussischen Staatsregierung gegen das Reich wegen der Einsetzung des Staatskommissars in Preußen vom 29. September auf den 6. Oktober verlegt habe, wird vom Reichsgericht mitgeteilt, daß von einer Festsetzung des Hauptverhandlungstermins noch keine Rede sein kann.

Diese Terminfestsetzung könne zurzeit deswegen noch nicht erfolgen, weil der Briefwechsel zwischen den Parteien noch nicht abgeschlossen sei.

Berliner Verwaltungsreform gefordert.

Ein ultimatives Schreiben des preussischen Staatskommissars.

Berlin, 21. September

Der Oberbürgermeister von Berlin hat vom preussischen Minister des Inneren zwei Erlasse erhalten, in denen die Stadt aufgesordert wird, sich bis zum 15. Oktober über die notwendigen Verwaltungsreformen schlüssig zu werden. Das erste Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Die zuständigen Organe der Stadt Berlin erörtern die Frage der Neugliederung der Verwaltungsgemeinschaften. Auch ich halte zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung der Stadt Berlin die alsbaldige Verminderung der Zahl der Verwaltungsbezirke in der Stadt Berlin für dringend erforderlich. Daher werde ich, falls die Selbstverwaltungsorgane der Stadt Berlin nicht in kurzer Zeit zu einem brauchbaren Ergebnis kommen, dem Staatsministerium vorschlagen, diese Aufgabe durch eine Verordnung lösen.

Wenn der Magistrat wider Erwarten innerhalb einer in der Verordnung zu legenden Frist die Zahl der Bezirke nicht herabsetzt, so wird die Festlegung der Anzahl der Verwaltungsbezirke dem Oberbürgermeister übertragen werden. Ich erlaube daher, mir bis zum 15. Oktober zu berufen, ob hierüber ein Gemeindebeschluss unter Zustimmung der beteiligten Bezirksversammlungen gefaßt worden ist.

Ist das wahr?

Der sozialdemokratische Parteivorstand über die Geschichte der Reichstagsauflösung.

Berlin, 21. September.

Die Kampfleitung Berlin der Eisernen Front veranstaltete eine Massenkundgebung im Sportpalast, in der der Parteivorstand Otto Wels auf die Auflösung des Reichstages zu sprechen kam. Der Redner polemisierte hierbei außerordentlich scharf gegen die NSDAP, der er alle Schuld an den bestehenden Zuständen gab.

Die Nationalsozialisten hätten das Zentrum zu bestimmen versucht, den Reichspräsidenten von Hindenburg durch Reichstagsbeschluß abzusetzen, wobei das Zentrum die Sozialdemokratie veranlassen sollte, bei diesem Kesseltreiben gegen Hindenburg mitzumachen. Die SPD. habe aber für die ihr zugebachte Rolle gedankt. Wenn der Plan gelungen wäre, dann hätte Hitler wieder als Reichspräsident kandidiert. Am Samstag vor der Reichstagsauflösung habe im Hause des Reichstagspräsidenten Brüning eine Besprechung mit Hitler stattgefunden, in der Hitler zum Ausdruck gebracht habe, daß er mit einer Gegenkandidatur Brüninge rechne und daß dann Brüning voraussichtlich im zweiten Wahlgang gewählt werde. Dann wolle Hitler durch entsprechende Abmachungen mit dem Zentrum Reichskanzler werden. Dies sei die größte Unwahrhaftigkeit, die sich bisher hinter den Kulissen abgespielt habe. Wels behauptet weiter, Gregor Strasser habe am 9. September in Uebereinstimmung mit Hitler dem Reichswehrminister von Schleicher einen Besuch gemacht und diesen ersucht, Hitler die Unmöglichkeit einer Kanzlerschaft klarzumachen. Nach seiner (Strassers) Auffassung sei Schleicher der einzige, der dies Amt ausüben könne. Der Reichswehrminister habe jedoch abgelehnt, und anschließend an diese Unterredung das bekannte Kommuniqué veröffentlicht, daß er nicht daran denke, dem derzeitigen Reichskabinett in den Rücken zu

Soweit die Ausführungen des sozialdemokratischen Parteivorstandes. Man wird nun abwarten müssen, was die Nationalsozialistische Partei hierzu bemerkt, um beurteilen zu können, inwieweit die Angaben Otto Wels richtig sind. Es dürfte auch angenommen werden, daß sich auch der Reichswehrminister sowie das Zentrum zu den Darstellungen äußern.

Parlamentarisches aus Hessen.

Komm: es zur Landtagsauflösung?

Darmstadt. Der Landtagspräsident hat den sozialdemokratischen Antrag auf Auflösung des Landtags bereits auf die Tagesordnung der Plenarsitzung am 4. Oktober gesetzt. Zur Annahme des Antrages ist eine Zweidrittelmehrheit notwendig. Bisher haben sich für den Antrag lediglich Sozialdemokraten und Kommunisten ausgesprochen. Eine parteiamtliche Erklärung der Nationalsozialisten, ohne deren Zustimmung die Auflösung nicht möglich ist, liegt bisher nicht vor, wenn auch in einem Teil der Presse bereits mitgeteilt wird, daß eine Führerbesprechung der Nationalsozialisten in Gießen einen zustimmenden Beschluß gefaßt habe. Wie verlautet, wird das Zentrum den Antrag auf Auflösung des Landtags ablehnen.

Aus dem Finanzausschuß des Landtags.

Verhandlungen wegen Änderung der Abfindungsverträge.

Darmstadt. Im Finanzausschuß des Hessischen Landtags wurde von der Regierung zu kommunistischen und sozialdemokratischen Anträgen erklärt, daß zwischen ihr und der Reichsregierung und den Vermögensverwaltungen der ehemaligen Fürsten Verhandlungen schweben, um eine Änderung der Abfindungsverträge zwecks Anpassung an die veränderten finanziellen Verhältnisse herbeizuführen. Die Anträge wurden darauf für erledigt erklärt. Der Ausschuß nahm im übrigen einen Zentrumsantrag an, der Vorstellungen bei der Reichsregierung wünscht, um eine Änderung des Artikels 32 Abs. 2 des Reichsbewertungsgesetzes zu erlangen. Dieser Artikel dient in Hessen als Besteuerungsgrundlage für die staatliche und kommunale Grundsteuer und hat in der Praxis zu Härten und Ungerechtigkeiten geführt. Einstimmige Annahme fand ferner ein Antrag des Zentrums, wonach das Geld für die Stuten den gesunkenen Ertragspreisen angepaßt werden soll. Finanzminister Kirnberger teilte mit, daß die Regierung vor einiger Zeit in Berlin die Niederschlagung der Winterkredite beantragt habe, daß aber von der Reichsregierung eine Entscheidung in dieser Frage noch nicht vorliege.

Gegen die Schlachtfsteuer in Hessen.

Darmstadt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat in ihrer letzten Zusammenkunft beschlossen, zu beantragen, die Einführung der Schlachtfsteuer in Hessen abzulehnen. Ein diesbezüglicher Antrag ist dem Landtag zugeleitet worden.

Die Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn.

Bereitstellung von 280 000 Millionen. — Arbeit für 30 000 Personen.

Berlin, 21. September.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, der sich in der Hauptsache mit der Beteiligung der Reichsbahn am Programm der Reichsregierung beschäftigt, beschloß, über die bisher vorgesehenen Mittel hinaus etwa 180 Millionen Reichsmark für weitere Beschaffungen und Arbeiten zu verwenden, die der Reichsbahn aus den Einnahmen für die Beförderungssteuer zustehen. Um diese Mittel schon jetzt flüssig zu machen, ist eine Vorfinanzierung der Steuerguthabene in Aussicht genommen, der der Verwaltungsrat zustimmt.

Darüber hinaus beauftragt der Verwaltungsrat den Generaldirektor, die Verhandlungen über die Beschaffung weiterer Mittel in Höhe von 100 Millionen Reichsmark zur Erhöhung des außerordentlichen Beschaffungsprogrammes auf 280 Millionen Reichsmark beschleunigt fortzusetzen.

Das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm gibt neben der Mehrarbeit bei den Eisenwerken allein bei der Reichsbahn selbst 24 000 Mann Arbeit. Außerdem können durch Einlegen von Felerischen bei der Bahnunterhaltung mindestens weitere 6000 Arbeiter in Beschäftigung bleiben.

Die Hausreparaturen.

Die Reichsmittel für Instandsetzungsarbeiten.

Berlin, 21. September.

Durch die Notverordnung vom 4. September sind weitgehende Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für das Baugewerbe, vor allem auch für das Handwerk, getroffen worden. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt im deutschen Reichsanzeiger die näheren Bestimmungen über die Vergebung der Mittel veröffentlicht.

Die Kosten der Instandsetzungsarbeiten müssen mindestens 250 Reichsmark betragen. Der Zuschuß beträgt ein Fünftel der Kosten. Eine Rückzahlung wird nicht gefordert. Die Arbeiten dürfen erst nach dem 25. September 1932 begonnen sein.

Reichsbankdiskont vier Prozent.

Combardjah auf fünf Prozent herabgesetzt.

Berlin, 21. September.

Der Zentralkausch des Reichsbank trat am Mittwoch nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der Reichsbankpräsident Dr. Luthar vorschlug, den Reichsbankdiskont von fünf auf vier Prozent zu ermäßigen. Nach ausführlicher Begründung des Antrages und anschließender Erörterung nahm der Zentralkausch den Antrag des Reichsbankpräsidenten an. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Combardjah von sechs auf fünf Prozent zu ermäßigen. Der ermäßigte Diskont hat vom 22. September ab Geltung.

Hierzu teilt die Reichsbank mit, daß sie sich nach Beseitigung des bisherigen gesetzlichen Hindernisses zu der Zinsherabsetzung um so eher entschließen konnte, als seit der letzten Herabsetzung des Reichsbankdiskontsatzes der Status der Reichsbank eine weitere Erleichterung erfahren hat, die Verflüssigung an den deutschen Geldmärkten fortgeschritten ist und auch an den führenden Plätzen des Auslandes neue erhebliche Ermäßigungen der offiziellen Raten erfolgt sind.

Besprechungen über die Zinsenkung.

Endgültige Entscheidung für Freitag zu erwarten.

Berlin, 21. September.

Im Reichswirtschaftsministerium fand am Mittwoch eine Besprechung der beteiligten Ressorts mit Wirtschaftsvertretern statt, in der die Frage der Zinsenkung behandelt wurde. Von der Reichsregierung waren daran beteiligt das Reichsernährungsministerium, das Reichswirtschaftsministerium, das Reichsfinanzministerium und das Reichsaußenministerium. Von unterrichteter Seite wird betont, daß die Aussprache informativ sei. Charakter hatte mit dem Zweck, auch die Ansichten der Wirtschaftskreise kennenzulernen.

Beschlüsse werden natürlich erst in der Kabinettsitzung, die für Freitag in Aussicht genommen ist, gefaßt werden, damit dann eine endgültige Regelung des Problems vorliegt, wenn der Reichsernährungsminister nach München fährt und dort am Sonntag über die beiden großen Fragenkomplexe zu sprechen, mit denen die Lage der Landwirtschaft erschwert werden soll; nämlich außer der Zinsenkung auch das Kontingentierungsproblem. Selbstverständlich ist übrigens an den heutigen Beratungen auch die Reichsbahn beteiligt gewesen.

In diesem Zusammenhang ist nicht ohne Interesse, daß der „Angriff“ seine Frage wiederholt hat, ob es richtig sei, daß der Kanzler mit Jakob Goldschmidt über das Wirtschaftsprogramm beraten habe. Von maßgebender Seite wird dazu nur wiederholt betont, daß J. Goldschmidt keinen Einfluß auf das Wirtschaftsprogramm gehabt hat, und daß der Kanzler es ablehnen muß, seine Besprechungen mit Wirtschaftsführern einer privaten Kontrolle unterwerfen zu lassen.

Raiffeisenvertreter bei Papen.

Wünsche der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Berlin, 22. September.

Der Reichskanzler empfing am Mittwoch das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen e. V. zu einer eingehenden Aussprache über die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften bei der Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften trugen eine Reihe von Wünschen vor, deren beschleunigte Prüfung der Reichskanzler zusagte.

Ueberraschung beim Sondergericht.

Ein unerwartetes Geständnis.

Essen, 22. September.

Eine überraschende Wendung nahm eine Verhandlung vor dem hiesigen Sondergericht gegen vier Nationalsozialisten, die an einem Zusammenstoß mit Kommunisten am 18. Juni 1932 in Bottrop teilgenommen haben sollen. Bei dieser Gelegenheit soll auch einer von den Angeklagten, der Bergmann Hermann Kondura, aus einem Revolver zwei Schüsse abgegeben haben, durch die zwei Personen verletzt wurden. Der Angeklagte Kondura bestritt entschieden, geschossen zu haben, obwohl eine ganze Reihe von Zeugen ihn mit Bestimmtheit als den Schützen wiedererkennen wollten. Die Verhandlung war auf Antrag des Verteidigers vertagt worden. Dieser übergab nun einen Brief des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Paul Schmidt, in dem dieser am Mittwoch mitteilte, daß er die zwei Schüsse in der Notwehr abgefeuert habe. Das Sondergericht hat die Verhandlung auf den 30. September vertagt. Schmidt ist angeblich zu einer wichtigen Ausschusssitzung nach Berlin gereist.

Vor neuen Todesurteilen?

Der Sondergerichtsprozeß wegen der Schießerei in Charlottenburg.

Berlin, 21. September.

In dem Totschlagsprozeß Calm und Genossen vor dem Sondergericht wurden am zweiten Verhandlungstag zunächst die bei der Schießerei in der Köntenstraße in Char-

lottenburg am 29. August verletzten SA-Männer vernommen, die gleichzeitig als Nebenkläger zugelassen sind.

Der Maler Kwiatkowski ist bei der Tat durch Schüsse in beide Oberschenkel verletzt worden. Er habe gesehen, wie ein Radfahrer absichtlich langsam den Damm entlang gefahren sei, wahrscheinlich, um sie am Ueberschreiten des Damms zu hindern. In diesem Radfahrer erkannte der Zeuge den Angeklagten Fritz Sterbi wieder. Links von ihm habe ein junger Mann gestanden, der bestimmt geschossen hätte. Als diesen Schüsse bezeichnete der Zeuge den 17-jährigen Angeklagten Heinz Heine. Als den zweiten Schützen bezeichnete der Zeuge den Angeklagten Calm.

Auf die Vorhaltungen des Vorstehenden bestritt der Zeuge, daß er oder seine Kameraden eine Waffe besaßen und selbst geschossen hätten. Die Kommunisten hätten eine richtige Schützenkette gebildet. Auf eindringliche Vorhaltungen des Rechtsanwaltes Rosenfeld über die Bedeutung seiner Aussage, die vielleicht über Tod oder Leben einiger Angeklagten entscheide, blieb der Zeuge dabei, daß er die bezeichneten Angeklagten ohne den leisesten Zweifel wiedererkannt habe.

Die Vernehmung der nationalsozialistischen Zeugen wurde bis zur Beendigung der Beweisaufnahme zurückgesetzt.

Rücktritt der ungarischen Regierung.

Budapest, 22. Sept. Die Regierung Karolys hat mit Rücksicht auf die gegenwärtige innerpolitische Lage einstimmig beschlossen, zu demissionieren. Der Reichsverweser hat die Demission angenommen und die Regierung mit der provisorischen Leitung der Geschäfte betraut.

Warum Karolys zurücktrat.

Nationales Konzentrationskabinett in Ungarn?

Budapest, 22. September.

Obwohl die Verhältnisse innerhalb der Regierungspartei in der jüngsten Zeit keineswegs dafür sprachen, daß die Regierung Karolys mit Sicherheit auf die Befolgung der gesamten Partei rechnen könne, ist die Demission der Regierung in politischen Kreisen überraschend gekommen. Die Unzufriedenheit mit dem Kabinett Karolys, das seit genau 13 Monaten im Amt ist und sich um die Beseitigung der Finanzkrise des Landes von allen Seiten Anerkennung verdiente, kommt besonders im agrarischen Flügel der Regierung zum Ausdruck.

Es kann sein, daß Graf Karolys nur aus taktischen Gründen seine Demission gab, um die Partei vor eine vollständige Talsache zu stellen und ähnliche Angriffe gegen sein Regime, wie sie in der jüngsten Parteikonferenz laut wurden, zu vermeiden und eventuell einige ihm nicht genehme Personen aus dem Kabinett auszuschließen. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß Graf Karolys jetzt seinen langstehenden Lieblingsplan, eine Konzentration der nationalen Kräfte herbeizuführen, zu verwirklichen trachtet.

Chinesischer Admiral ermordet.

Paris, 22. Sept. Nach einer Meldung aus Schanghai ist der chinesische Admiral Wu-Wang-Tsung, der die kartographische Abteilung im chinesischen Marineministerium leitet, von unbekannten Tätern ermordet worden.

Der Christliche Gewerkschaftskongreß.

Am vierten Tage des 13. Christlichen Gewerkschaftskongresses in Düsseldorf wurde die allgemeine Aussprache abgeschlossen. Hierauf fand die Beratung der Anträge statt. Es wurde hierzu eine Reihe von Entschlüssen angenommen, in denen sich der Kongreß der christlichen Gewerkschaften mit Entschiedenheit gegen die Notverordnungen der Reichsregierung wendet. Darauf hielt Professor Brauer einen Vortrag, in dem er sich gegen die verschiedenen Kampfstrategien gegen die bisherige Sozialpolitik wandte.

Rundfunkrede des Reichskanzlers für die Winterhilfe.

Reichskanzler von Papen wird Donnerstagabend um 7 Uhr über alle deutschen Sender als Auftakt zur Winterhilfe eine Ansprache unter dem Thema „Wir wollen helfen“ halten.

Schulfrei am Geburtstag Hindenburgs.

Der mit der Wahrung der Geschäfte des preussischen Kultusministeriums beauftragte Staatssekretär Dr. Lammer hat an die Provinzialschulkollegien und -regierungen folgenden Erlaß herausgegeben: „Zur Feier des 85. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg bestimme ich, daß am 1. Oktober, oder soweit dieser Tag in die Ferien fällt, am letzten Schultag der Unterricht ausfällt.“

Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Ueber das Schicksal des ältesten Sohnes des Angeklagten ist noch nichts bekannt. Schulz behauptet weiter, er habe den Jungen nach Rußland geschickt, doch nimmt die Staatsanwaltschaft an, daß er das Kind so mißhandelt hat, daß es gestorben ist. Ein Beweis dafür, sowie für die Vermutung, daß Schulz die Leiche dann irgendwo im Wald vercharrt hat, konnte nicht erbracht werden, weshalb dieser Teil der Anklage wieder fallen gelassen werden mußte.

Tagung der deutschen Postbeamten.

Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten nahm im Plenarsitzungsfaal des Reichswirtschaftsrates zu Berlin seinen Anfang. Die rund 150 000 Beamten, vor allem des unteren und mittleren Dienstes bei der Deutschen Reichspost, die Mitglieder des Reichsverbandes sind, werden durch über 160 Delegierte aus allen Teilen des Reiches auf der Tagung vertreten, die am Freitag ihren Abschluß finden soll.

Kürzung der französischen Beamtengehälter?

„L'Ordre“ berichtet, daß der französische Haushaltsminister dem Kabinettsrat die Kürzung der Beamtengehälter um fünf Prozent vorgeschlagen habe. Ministerpräsident Herriot und Finanzminister Saint-Germain hätten den Haushaltsminister bei seinem Vorschlag unterstützt, aber sämtliche übrigen Kabinettsmitglieder seien dagegen gewesen. Unter diesen Umständen hätten der Ministerpräsident, der Finanzminister und der Haushaltsminister ihre Auffassungen nicht durchsetzen können. Die Entscheidung über diese Frage sei verschoben worden.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Herbstblüten in Wald und Feld.

Mit Vorliebe wächst das Heidekraut — calluna vulgaris — auf trockenen, sandigem Untergrund, sowohl in der Ebene wie im Gebirge; während die Heide mit ihren lieblichen, kleinen, purpurroten Blüten im Freien nur handhoch wächst, erreicht sie im Walde eine Höhe von einem halben Meter. Das Heidekraut vermag seine Blätter, wie der Epheu, auch während des Winters zu behalten. Da das Heidekraut sehr honigreich ist, werden die Blüten von den Bienen mit Vorliebe aufgesucht.

Wenn der Herbst beginnt, finden wir auf fruchtbaren, meist etwas feuchten Wiesen die blauen Blüten der Herbstzeitlose, — volucrium autumnale. — Die drei breiten lanzettförmigen Blätter der Pflanze und die grünliche Fruchtkapsel erscheinen erst im Frühjahr. Aus den Zwiebeln und dem Samen wird das in der Heilunde angewandte Colchicin bereitet. Die Herbstzeitlose enthält in allen Teilen ein heftiges Gift, das namentlich bei Haustieren schwere Erkrankungen hervorrufen kann; auch im Menschen verliert das Gift seine Wirkung nicht. Daher sollte die gefährliche Pflanze möglichst ausgerottet werden, dazu sollten die grünen Teile im Frühjahr tief im Boden ausgestochen werden. Bei wiederholtem Abstecken bleibt die Pflanze im dritten Jahre gewöhnlich ganz fort.

Vergewiesen schmückt der Lungen-Enzian mit seinen dunkelblauen Blüten. Er heißt auch Gentiana Pneumoniae; der Name stammt von einem illyrischen Fürsten Gentius, der einst 500 v. Chr. eine Enzianart als Mittel gegen die Pest empfahl. Auf hochgelegenen Wiesen und Matten, namentlich auf Kalkböden, blüht der gestranzte Enzian mit himmelblauen Blüten.

Das Kurhaus im Winter. Der Aufsichtsrat der Kur-W.G., der gestern im Kurhaus tagte, nahm u. a. zu der akut gewordenen Frage der Weiterführung des Kurbetriebes in den kommenden Wintermonaten Stellung. Es war erklärlich und zugleich auch verständlich, daß der Rahmen des Homburger Winterbetriebes 1932/33 angesichts einer prekären Finanzlage keineswegs mehr in den großen Formen der Vorjahre gehalten werden kann. Aus diesen Erwägungen heraus kam man unter Ablehnung eines völligen Schließens des Kurhauses zu dem Beschluß, im kommenden Winter den Vefesaal mit dem anschließenden Spielzimmer sowie den Vorraum zum Vefesaal offenzuhalten. Die Heizung im Mitteltrakt des Kurhauses ist mit derart erheblichen Kosten verknüpft, daß sie diesmal einfach nicht in Betrieb genommen werden kann. Folglich werden u. a. Wandelhalle und Mittelsaal ungeheizt bleiben, somit in diesen Räumen keine Veranstaltungen stattfinden können. Das Kaiser Wilhelm-Bad wird seinen Betrieb, wie wir ja schon melden, bis Ende Oktober offenhalten; das Kurhausbad wird im Winter nicht geöffnet sein. Also von einer Winter-saison im leiseren Sinn kann man diesmal nicht sprechen. Aber nach Lage der Dinge muß man sich mit dem Vorhaben des Aufsichtsrats der Kur-W.G. einverstanden erklären. Wir sind noch herzlich froh, daß das Minimum von Winterkurbetrieb, das wir in unserem vorgerückten Artikel forderten, durch die Entscheidung des Aufsichtsrates gesichert ist. Wir sprachen eingangs von den gespannten Finanzverhältnissen der Kur-W.G. Nicht nur bei der Kur-W.G., sondern auch in ungezählten anderen Wirtschaftsunternehmen müssen heutzutage Kämpfe um den Glasausgleich durchfochten werden. Das ist nicht die Schuld der Betriebe, sondern die der Zeitverhältnisse, die eben stärker sind als Wirtschaftskräfte. Es sei in diesem Zusammenhang bemerkt, daß der Etat 1932 der Kurverwaltung der niedrigste der letzten sieben Jahre ist, eine anerkennenswerte Leistung, wenn man bedenkt, daß gerade in der jetzt zu Ende gehenden Hauptsaison das Veranstaltungsprogramm sehr reichhaltig und vielseitig war. Man muß sich weiter der Tatsache bewußt bleiben, daß trotz der spärlichen Mittel, die zur Unterhaltung des Kurparks zur Verfügung standen, dieser 1932 eine Pflege erhielt, wie man sie in vergangenen Jahren nie kannte. Schließlich hat doch die Kurverwaltung den besten Willen, alle Wege zu beschreiten, die zur Förderung Homburgs dienlich sein können. Wenn eben der Aufschlag im Schnecken-tempo vor sich geht, so doch nur deshalb, daß auch Kurhaus und Kurindustrie gezwungen werden, die gefährlichsten Pässe im Arsen-Tal zu durchwandern.

Arbeitslag des D. S. V. in Bad Homburg. Am 1. und 2. Oktober ds. Js. treten die Vertreter von über 1000 Kaufmannsgehilfen unseres Wirtschaftsgebietes zu einer Arbeitslagung des D.S.V., Arbeits-Main-Reich, im Kurhaus zu Bad Homburg zusammen. Auf dieser Tagung soll neben der Erledigung des Jahresberichtes und weiterer Sozierungspunkte vor allem auch zur wirtschaftlichen und politischen Lage Stellung genommen werden. Bereits am 1. Oktober treten die Vertrauensmänner und Mitarbeiter zu einer besonderen Beratung zusammen, während der eigentliche Arbeitslag am Sonntag, dem 2. Oktober, im Kurhaus stattfinden wird. Die Tagung wird unter Leitung des Arbeitsvorstehers Alau-Frankfurt stehen. Als Vertreter der D.S.V.-Verwaltung wird Herr Ziegler-Hamburg teilnehmen. Außerdem werden auch die Herren Gauvorfleher-Wurzbach sowie Klein, Urndl und Otto aus Frankfurt sprechen. Nach Schluß der Tagung wird sich ein geselliger Nachmittags anschließen.

D 2500 in Frankfurt a. M. Am 1. Oktober wird voraussichtlich Deutschlands größtes Landflugzeug D 2500 der Deutschen Luft-Hansa nach Frankfurt a. M. kommen und zwar auf der planmäßigen Luftlinie Berlin-Paris. Die Maschine, eine Junkers G 38, landet flugplanmäßig um 12.45 Uhr auf dem Flughafen Frankfurt-Rebstock.

Rechte Tage des Kreises Uffingen. Der „F. 3.“

wird aus Uffingen gemeldet: Am Dienstag fand eine lebhafte Besprechung im Landratsamt zu Uffingen in Anwesenheit von Regierungspräsident Ehrler statt. Als Ergebnis der Besprechung ist festzustellen, daß die Auflösung des Kreises Uffingen auf keinen Fall mehr rückgängig gemacht werden kann. Ebenso können auch die Wünsche der Kreisgemeinden, die eine Zuteilung nach dem Oberlausitzer Kreis, statt der verordneten Umkreisung nach Uffingen, Welsburg, Wehlar und Langenschwalbach verlangen, nicht berücksichtigt werden. Zum 1. Oktober wird demnach für das Uffinger Land die durch Verordnung verfügte Umkreisung eintreten. Nach eingehender Aussprache verabschiedete Regierungspräsident Ehrler das Uffinger Land seiner vollen Unterstützung, um die etwa eintretenden wirtschaftlichen Schäden von der Bevölkerung abzuwenden. Uffingen soll vor allem weiterhin die Kreisverwaltung, des Kreisverwalters und der Kreisfürsorge bleiben, außerdem sollen Sprechtage und Dienstversammlungen durch die Kreisverwaltung in Uffingen abgehalten werden. Des weiteren sagte die Wiesbadener Regierung die Erhaltung der in Uffingen noch vorhandenen Behörden und Schulen zu, u. a. die evtl. Erweiterung des Dienstbezirks des Uffinger Kreisverwalters.

— Jeder dritte Deutsche hat ein Sparbuch. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse und der Zahlungskrise im vergangenen Jahr ist die Zahl der Sparbücher nicht zurückgegangen, sondern sogar gestiegen. Nach der amtlichen Statistik betrug die Anzahl der von den öffentlichen Sparkassen ausgegebenen Sparbücher Ende 1930 17,9 Millionen, Ende 1931 um 1,2 Millionen mehr, nämlich 19,1 Millionen Stück. Fast jeder dritte Deutsche hat also nunmehr ein Sparbuch.

— Winterobst nicht zu früh ernten! Das Sommerobst muß vier bis fünf Tage vor seiner Reife gepflückt werden, da es sonst trocken wird. Es reift in einem kühlen Raum schnell nach. Winterobst dagegen darf man nicht zu früh ernten, da es sonst, statt nachzureifen, welkt und schrumpft. Es wurde beobachtet, daß es am besten ist, sämtliche Birnen, ausgenommen einige späte Arten, in den ersten Oktobertagen zu brechen, während man späte Herbstäpfel auch im Anfang Oktober ernten soll, ist die Ernte der Winteräpfel nach dem 10. Oktober erst fällig.

— Die Krebsfälle steigen. Mit größerem Eifer denn je wird gegenwärtig überall die Aufklärungspropaganda über die furchtbarste Geißel der Menschheit — die Krebserkrankung — betrieben. Und das mit Recht! Während früher die Tuberkulose der Atmungsorgane als verbreitetste Volkskrankheit die meisten Menschen dahintrass, ist in letzter Zeit eine Abschwächung in den Tuberkulosefällen eingetreten; dafür stieg die Kurve der Krebserkranklichkeit in erschreckendem Maße. Nach den letztvorliegenden Aufstellungen erlagen nicht weniger als 11 681 Personen im 4. Vierteljahr 1931 in Preußen einem Krebsleiden; ein Jahr vorher, im 4. Vierteljahr 1930, waren es 11 333, und im 4. Vierteljahr 1929 insgesamt 10 896. Die Todesfälle an Tuberkulose gingen dagegen von 7359 in den Monaten Oktober bis Dezember 1929 auf 7105 im letzten Vierteljahr 1931 zurück. Auffallend ist der stets etwas höhere Anteil des weiblichen Geschlechts an der Gesamtzahl der Opfer mit rund 55 bis 56 Prozent.

Warum Nachts?!

Die Sitte und der Wunsch nach einer Nachspeise sind wohl schon sehr alt. Jedenfalls steht fest, daß nicht nur die Menschen des Mittelalters, die alten Germanen, Römer oder Griechen, sondern auch die Perser, Ägypter, Babylonier, und so weiter mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt den Nachtschmaus eingeführt oder erfinden hatten, mochte es sich nun um Obst, um süße Speisen oder um vergorene Dinge handeln, an deren Stelle wir heute den Käse auf die Nachtschmaus gesetzt haben. Wenn man sich die Frage vorlegt, weshalb man ausgerechnet Käse oder eine Süßspeise als Nachtschmaus serviert und als Nachtschmaus verlangt, dann wird man zuerst keine Antwort finden, denn Käse und Süßspeise haben auf den ersten Blick nichts oder nicht viel miteinander gemeinsam. Auch haben die Menschen, welche Käse als Nachtschmaus verlangen, meist einen anderen Geschmack als jene, die eine süße Speise vorziehen.

Käse enthält Fett und Eiweißstoffe und wird mit Butter und Brot gegessen, während Süßspeisen ein Brei sind oder aus fruchtartigen Gerichten bestehen, zu denen vielleicht eine süße Torte gereicht wird. Charakteristisch ist jedenfalls ein Gehalt an Zucker und an Stärkemehl, daneben aber auch ein Gehalt an aromatischen Gerüchen- und Geschmacksstoffen, die verschönerter Herkunft (Früchte, Rölau, Rosinen, Mandeln usw.) sein können. Nun wissen wir immer noch nicht, was denn Käse und Süßspeise gemeinsam haben, und doch haben sie eines gemeinsam, nämlich einen kräftigen Geschmack und ein kräftiges Aroma. Und das genügt, um sie beide nebeneinander an den Schluß der Mahlzeit zu legen? Das nicht, aber beide sind gleichermäßen sogenannte Magenjaft-Leder, welche die Verdauung erleichtern, die Bekömmlichkeit der Mahlzeit erhöhen und außerdem dem Menschen noch Nährstoffe zuführen.

Am Anfang einer Mahlzeit ist als Anreger des Magenjaftflusses eine Bouillon geeignet, und erst wenn der Hunger durch Fleisch, Gemüse und dergleichen gestillt ist, dann können Käse oder Süßspeise gereicht werden, die am Anfang einer Mahlzeit nur den Appetit stören würden. Zum Schluß aber sind sie sehr wohl am Platze. Vielleicht wird man jetzt auch verstehen, weshalb eine Süßspeise am Schluß einer Mahlzeit niemals durch ein süßes Getränk ersetzt wird oder ersetzt werden kann. Trinkt man nämlich während oder kurz nach der Mahlzeit, so vermischte sich das Getränk nicht mit den bereits im Magen vorhandenen Speisen, sondern fließt darüber weg dem Darm zu, während eine Süßspeise sich auf den bereits vorhandenen Speisebrei legt und nun bei Verührung der Magenwände diese zur Sargabe von Magenjaft veranlaßt, wodurch die Verdauung gefördert wird. Dies ist unter anderem auch dadurch zu erklären, daß der Magen nach der Aufnahme einer bestimmten Speise durch Zufuhr

einer völlig davon verschiedenen anderen Speise wieder gereizt zu werden pflegt.

Diese stark aromatischen und wohlgeschmeckenden Speisen also, der Käse und die Süßspeise, am Ende einer Mahlzeit genossen, wirken somit in zweifacher Weise magensaftfördernd, und zwar nicht nur im Magen selbst, sondern schon vorher durch ihr Aroma, das mittels Gaumens und Nase wahrgenommen und durch die Nervenbahnen dem Magen mitgeteilt wird. Daß gerade Kinder sehr nach einem Nachtschmaus ganz besonders nach Süßspeisen verlangen, ist zu erklären. Nicht nur dadurch, daß eine süße Speise eben süß und gut schmeckt, sondern auch weil Kinder bei ihrer Regsamkeit und ihrem schnellen Stoffwechsel zur Vierung von Kraft und Wärme besonders viele Kohlehydrate benötigen und diese durch das Essen von Süßspeisen erhalten.

Ist es zum Lachen oder zum Weinen?

Diesen Klageruf erhebt die „Hausfrauen-Zeitung“, in dem sie folgende Feststellungen macht:

„Ist es zum Lachen oder zum Weinen?, daß es in Deutschland Fabriken gibt, die mit Engländern Verträge abgeschlossen haben, wonach sie in Deutschland nicht ein einziges Meter Tuch abgeben dürfen. Ihre ganze Produktion wird von den Engländern abgekauft und geht als „original englische“ Ware nach Deutschland oder in andere Länder;

daß es deutsche Seidenfabriken gibt, die ihre gesamte Produktion nach Lyon schicken, von wo die deutschen Frauen sie als „echt französische“ Seide beziehen;

daß es in ganz England keine einzige Kravattenstofffabrik gibt und trotzdem in Deutschland „original englische“ Kravatten verkauft werden;

daß die Qualitätswaren der deutschen Textil-Industrie auf diese Weise eine wirkliche Kalamität für ausländische Waren machen und die deutschen Waren in der Welt nicht das Ansehen genießen, das ihnen zukommt und das sie für den Export brauchen;

daß die deutsche Textil-Industrie, die zweitgrößte Industrie der deutschen Volkswirtschaft, durch die Auslandswaren so gut wie ruiniert ist;

daß die deutschen Textilarbeiter in jedem der vergangenen Jahre durch die Einfuhr ausländischer Textilerzeugnisse vier Millionen Arbeitstage verloren haben;

daß die Londoner „Times“ am 6. Oktober 1928 schrieb, der deutsche Käufer sei ohne Geschmack und ohne Tradition und zahle die höchsten Preise für jede Ware, die man ihm als ausländische bezeichne.“

Buntes Allerlei!

Der Kampf gegen die Rauschgifte.

Der Rauschgiftgenuss und vor allem der Rauschgifthandel hat in den letzten Jahren immer mehr an Umfang gewonnen und immer mehr Opfer gefordert, so daß, wie bekannt, neue Bestimmungen für den Verkauf mit Rauschgiften eingeführt werden mußten. Der Kampf gegen diese Gifte wird nicht nur bei uns, sondern auch in der ganzen Welt in verschärfter Form geführt und die neuen Bestimmungen schrauben die Möglichkeit, Rauschgifte in Apotheken und Laboratorien zu erhalten, auf ein Minimum herab. Ermittlungen der Völkerbundskommission, die sich damit befaßt, haben ergeben, daß jährlich aus der Türkei etwa 5000 Kilogramm Morphium und 9000 Kilogramm Heroin ausgeführt werden.

So viel Geld gibt es nicht!

Ein englischer Statistiker hat sich mit der Frage beschäftigt, ob irgend ein Millionär reich genug sei, alle Menschen auf der Erde einen Tag lang zu beschäftigen. Er rechnet auf die Person 2.50 Mark pro Tag und seine Rechnung ergibt, daß diese Beschäftigung der Menschheit für einen Tag rund 4000 Millionen erfordern würde. Selbst unter den reichsten amerikanischen Millionären gibt es heute keinen, der imstande wäre, die Rechnung für diese Gasterei zu bezahlen.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, 24. Sept. 1932. Vorabend 6.00 Uhr, morgens 8.30 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Sabbatende 7.05 Uhr. Werktags morgens 6 Uhr, abends 6 Uhr.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

Homburger Sportverein 05 — F. C. Viktoria Edenheim 2:1.

Der H.S.V. hatte am vergangenen Sonntag den F. C. Viktoria Edenheim zum Gegner. Wenn man Edenheim in der Vorschau als einen der stärksten Abwehr des H.S.V. bezeichnete, so war hiermit wirklich nicht zuviel gesagt, denn die Gäste leisteten den Einheimischen energischen Widerstand, der erst in den letzten 10 Minuten gebrochen werden konnte. Der Sieg der Homburger Mannschaft ist verdient, denn die Mehrzahl der Tor-schancen lag auf Homburger Seite. Nach 30 Minuten schnellem und abwechslungsreichen Feldspiels gelang es Gletschmann eine etwas harte aber gerechte Entscheidung zum ersten Treffer zu verwandeln. Doch kurz vor Halbzeit erzielte Edenheim den Ausgleich. Die 2. Halbzeit, welche das Spiel immer spannender werden ließ, brachte 10 Minuten vor Schluß den Homburgern durch Schlerbrand, der eine Vorlage Gletschmanns zum 2. Tor verwandelte, den Sieg. Unsere Mannschaft konnte, von einigen Schwächen abgesehen, auch diesmal wieder recht gut gefallen und wird noch weitere Spiele erfolgreich durchführen können, wenn die Sturmreihe ihr Spiel zukünftig etwas beweglicher und aggressiver gestalten wolle. Daß sie dieses kann, bewies ja die letzte Viertelstunde am vergangenen Sonntag.

Werbet neue M-Mejer!

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (War es der Eibinger Brandstifter?) Die Frankfurter Kriminalpolizei hat den 21jährigen Erich Hallung festgenommen, der in dem Verdacht steht, an der Brandstiftung in Eibingen beteiligt gewesen zu sein. Im Laufe des Verhörs hat Hallung eingestanden, in die Kirche im Kloster Eibingen eingestiegen zu sein. Möglicherweise habe er hierbei den Brand fahrlässig verursacht. Tags darauf hat aber Hallung seine Aussagen widerrufen unter der Begründung, daß er nur die Aussagen gemacht habe, um von dem Verhör befreit zu werden.

Wiesbaden. (Tödlicher Motorradunfall.) In Wiesbaden-Erbenheim, bei der Kreuzung der Umgehungsstraße Mainz-Frankfurter-Hochheimer Straße, ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen dem Motorradfahrer Händler Jid aus Buchbach und einem Personkraftwagen aus Wiesbaden. Der Kraftwagen kam aus der Richtung Frankfurt a. M., der Motorradfahrer ist in umgekehrter Richtung gefahren. Kurz vor der Kreuzung bog der Motorradfahrer nach links aus, um in die Mainzer Straße zu gelangen. Hierbei rammte er in voller Fahrt gegen die Kühlerhaube des Kraftwagens. Der Motorradfahrer schlug mit dem Kopf auf den Kühler auf und erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatte. Die polizeilichen Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Das Motorrad wurde vollständig zerstört, während der Personkraftwagen keine Beschädigung aufwies.

Dillenburg. (3000 Mark Belohnung.) Innerhalb von drei Wochen sind in der Ortschaft Herzhausen im Kreise Biedenkopf drei landwirtschaftliche Anwesen durch Feuer zerstört worden. Der Landwirt Wagner, bei dem es zuletzt gebrannt hat, ist nunmehr unter dem Verdacht, in allen drei Fällen der Brandstifter zu sein, verhaftet worden. Um aber eine möglichst rasche Aufklärung herbeizuführen und weil der Verdacht besteht, daß auch noch andere Personen an der Brandstiftung beteiligt sind, hat die Nassauische Brandversicherungsanstalt 3000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Cronberg (Taunus). (250 Bewerber um den Bürgermeisterposten.) Für den ausgeschriebenen Posten eines Cronberger Bürgermeisters sind bis zum Schlußtermin nicht weniger als 250 Bewerbungen eingegangen. Für die Wahlkommission dürfte es eine schwere Aufgabe sein, aus dieser großen Zahl den „Richtigen“ zu finden.

Darmstadt. (Keine Bewährungsfrist für politische Delikte.) Der Kaufmann Hans Borchert aus Darmstadt, der im Jahre 1930 als Redner der Nationalsozialisten in ganz Hessen auftrat, wurde im März dieses Jahres vom Bezirkshofgericht wegen Vergehens gegen das Verbotsgesetz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in Brensbach, Reichelsheim (Wetterau), Steinbach und Gammelsbach in seinen Reden die heutige Staatsform, Mitglieder der Reichsregierung, den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann herabwürdigte. Der Staatsanwalt vertrat die Ansicht, daß mildere Umstände nicht zu finden seien und daß die Gefängnisstrafe in angemessener Höhe zu erhöhen sei. Die Große Strafkammer wies die Berufung des Angeklagten und der Staatsanwaltschaft zurück. Eine bedingte Begnadigung wurde nicht ausgesprochen, da das Gericht die Ansicht vertritt, daß alle politischen Straftaten im Strafmaß vollstreckt werden müssen zur Befriedung des politischen Lebens.

Darmstadt. (Besondere Berücksichtigung des Landes im Landestheater.) Die Generalintendant des Landestheaters teilt mit: Am vergangenen Sonntag war die Aufführung der Operetten-Revue „Im weißen Rößl“ wieder ausverkauft. Eine große Zahl von Besuchern, die keine Karten mehr erhalten konnten, mußten abgewiesen werden. Mit Rücksicht auf die fortgesetzten Anfragen aus der näheren und weiteren Umgebung wegen weiterer Sonntagsaufführungen des Werkes hat sich die Theaterleitung entschlossen, der Landbevölkerung besonders Rech-

nung zu tragen und die für Sonntag, den 23. August, angelegte Aufführung „Madame Butterfly“ abzugeben. Dafür wird zum 24. Male das „Weiße Rößl“ gegeben. Im Anschluß an diese Mitteilung sei bemerkt, daß am vergangenen Sonntag aus Erbach i. D. ein Postomnibus mit Anhänger dicht befüllt zur „Rößl“-Aufführung nach Darmstadt kam. Die Reichspost beabsichtigt, Sonntags Theateromnibusfahrten von Erbach nach Darmstadt als Dauereinfahrt durchzuführen.

Groß-Umstadt. (Nührende Anhänglichkeit.) Unter der dem seit einigen Monaten in den Ruhestand verlegten Gänsehirten anvertrauten Herde befand sich ein besonders intelligenter Gänsefisch, der unter dem Namen „Hannes“ bekannt ist. Als er nun vor einigen Tagen seinen früheren Hirten, der sich auf der Brücke am Bachstörstreichs mit freudigem Geschnatter auf ihn zu und blieb solange vor ihm stehen, bis sein früherer Beschützer unter freundlichen Worten den Heimweg mit ihm antrat. Schließlich zufrieden wackelte „Hannes“ hinter ihm her. Seit diesem Ereignis sucht der treue Gänsefisch gelegentlich seiner Rückkehr von der Weide täglich die Bachstörbrücke ab. Trifft er seinen Freund nicht an, begibt er sich betrübt allein nach Hause.

Bensheim. 10 000 Besucher des Winzerfestes.) Nach Schätzung der Bahnhofsverwaltung Bensheim wurden am Sonntag 8. bis 10 000 Menschen mit der Bahn zum Bergsträßer Winzerfest befördert. Es mußten vier Sonderzüge gefahren werden. Alle fahrplanmäßigen Züge waren voll besetzt, ja zum großen Teil überfüllt.

Reichelsheim i. D. (Freiwilliger Arbeitsdienst.) Die Vorbereitungen zur Instandsetzung der Bergsprenz im freiwilligen Arbeitsdienst sind nun soweit gediehen, daß mit den Arbeiten sofort begonnen werden kann. Von Reichelsheim haben sich etwa 45 Leute unter 25 Jahren zu dieser Arbeit gemeldet, die alle beschäftigt werden können. Hoffentlich bringt der Herbst noch viele „hüne Tage, so daß die Arbeit flott vorantreiben geht und den jugendlichen Arbeitern auch Freude macht. — Die inneren Arbeiten an der sogenannten Kantorei, dem evangelischen Gemeindehaus, mit zwei Schulfächern, sind nun so weit vorgeschritten, daß die Einweihung des Hauses auf Sonntag, den 2. Oktober festgelegt werden konnte.

Gießen. (Verhaftung eines blinden Passagiers.) Die hiesige Polizei verhaftete den 19 Jahre alten Polen Eduard Michalski, der als blinder Passagier die Eisenbahn benutzte, wegen Betrugs der Bahn. Der edle Pole besaß weder Bahn noch sonstige Ausweispapiere, so daß er sich neben der Betrugsanklage auch noch wegen Passvergehens zu verantworten haben wird.

Rauheim. (Kirchenneubau.) Der erste Spatenstich zum Bau der neuen katholischen Kirche fand hier statt. Der Kirchenbau soll etappenweise ausgeführt werden. Die Kirche wird den Namen „Heilige-Geist-Kirche“ erhalten.

Ein Feind der Finanzämter.

Darmstadt, 21. Sept. Vor der Großen Strafkammer hatte sich ein Landwirt aus Allershausen zu verantworten. Der Angeklagte, der seinen Dr. phil. gemacht hat, war zuletzt Leiter eines kleineren Finanzamtes, mußte aber vor einigen Jahren durch ein Disziplinarverfahren den Dienst verlassen und verfolgt jetzt seine frühere vorgelegte Behörde mit einem ans Anstande grenzenden Haß. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst warf er sich ganz auf die Bearbeitung seiner kleinen Landwirtschaft und machte ne-

benbei einen Großbetrieb in kostenloser Steuerberatung auf. Die ganzen Bauern aus der Umgegend, die oft in Steuerfachen vollkommen ahnungslos waren, übergaben ihm ihre Steuerangelegenheiten, die er dann mit mehr oder weniger Schärfe durchsah und so einen Schrecken der umliegenden Finanzämter bildete. Er wird heute beschuldigt, in etwa zehn Fällen versucht zu haben, Steuer zu hinterziehen. Er riet nämlich den Bauern, vor der Steuerbehörde ihre Kinder als Teilhaber anzugeben — sie könnten damit viel Steuer „einsparen“, und als die Behörde Verträge darüber verlangte, datierte er diese ohne Bedenken vor. Das Bezirkshofgericht verurteilte ihn wegen fortgesetzter verführter Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 1000 Mark. Der Angeklagte verfolgte Berufung gegen dieses Urteil, wurde jedoch von der Strafkammer abgewiesen. Die das erstinstanzliche Urteil in allen Punkten bestätigte.

Lagerleiter des freiwilligen Arbeitsdienstes

Ein Kurs im Griesheimer Lager.

Darmstadt. Der freiwillige Arbeitsdienst in Hessen hat von Anfang an Wert darauf gelegt, seine jugendlichen Teilnehmer auch unter volksbildnerischen Gesichtspunkten zusammenzufassen. Die Gründung des „Hessischen Heimatwerkes“ diente diesem Ziele. Mit dem Wachsen der Aufgabens und der Zunahme der Arbeitslager entstand die Frage nach der richtigen Auswahl der Lagerleiter und ihrer Helfer. Ihre Ausbildung und Schulung gilt der vierwöchige Kurs, der am Montag im Griesheimer Lager eröffnet wurde. Fünfzig junge Menschen aus den verschiedensten Organisationen und Bünden sind von dem Landesarbeitsamt Hessen zu diesem ersten hessischen Lagerleiterkurs ausgesucht worden. Sie kommen aus Hessen und Hessen-Nassau. Wie der Bezirkskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst in unserem Gebiet, Präsident Dr. Englert-Frankfurt, in seinen Eröffnungsworten ausführte, soll das Zusammenleben der Teilnehmer aus den verschiedensten Gruppen ihnen zeigen, daß es für die Beurteilung der Menschen noch andere Maßstäbe gibt, als das bündische oder das Parteiabzeichen und daß über allen trennenden Gräben die Anerkennung stehen muß, daß ehrlieh Ringende in allen Lagern zu finden sind. Aus der Lebensgemeinschaft im Schulungskurs muß der Führer und Helfer die kameradschaftliche Gefinnung in die Lager mitnehmen, die seiner Leitung unterstehen sollen. Der Vorsitzende des Hessischen Heimatwerkes, Oberschulrat Häfner, dankte der Reichsanstalt und dem Bezirkskommissar, sowie an den verschiedenen Behörden und Vereinen, die das Unternehmen einrichteten und förderten. Von jeher habe das Heimatwerk sein Ziel auf die gleichzeitige pädagogische Erziehung der von ihm Betreuten gerichtet. Er erstreckte den Dank auch auf die Leitung des Griesheimer Lagers (wo bekanntlich seit neun Monaten in je 20wöchiger Dienstleistung durch Gruppen von 100—150 jungen Menschen das Gelände des ehemaligen Exerzierplatzes für den neuen Darmstädter Flugplatz planiert wird), auf die Reichsvermögensverwaltung, die die Räume zur Verfügung stellte, sowie auf die Arbeitsdienstwilligen, die sie wohnlich gestalteten. Staatsrat Rache, versicherte namens der Hessischen Regierung, daß sie gewillt sei, das Arbeitsdienstwerk wie bisher zu unterstützen, daß sie auf ein enges Zusammenarbeiten mit der Reichsanstalt allen Wert lege, daß aber der freiwillige Arbeitsdienst nur solche Projekte in Angriff nehmen dürfe, die für den freien Arbeitsmarkt nicht zugänglich seien. Flugleiter Schwarz sagte den neuen Kameraden Willkommen. Die Eröffnung war damit vollzogen und die Kursarbeit beginnt.

Wetterbericht.

Der Einbruch polarer Kälte mit Regenschauern und Gewittern brachte auch einen Temperaturrückgang um etwa 5 Grad. Bei kühlem Wetter hat sich über dem ganzen Land eine Hochnebeldecke gebildet, aus der zeitweise Sprühregen fällt. Es ist indessen, wenn sich die Warmluft durchsetzt, für die nächsten Tage mit einer Aufhellung zu rechnen.

Vorherige: Nach dem Vorüberzug der nördlichen Tiefdruckausläufer steigt der Druck über Mitteleuropa wieder an; es ist dann heiteres und normiegender trüberes Wetter zu erwarten.

Gemüse schmecken wirklich besser mit MAGGI'S Würze

Wenige Tropfen genügen



Vom 22. - 28. Sept.

2 Schlager

für den Mittag- und Abend-Tisch

Schweinskopf i. D.
Pfund nur 88.-

Sülze i. Ds.
Pfund nur 45.-

Dazu
Neue Hülsenfrüchte
in reicher Auswahl
zu billigsten Preisen
und 4 Prozent Rabatt

Frühling

Homburg Luisenstraße 98
Schulstraße 2

Kauft bei unseren Inserenten

Dauerbrand-Öfen

Marke Juno, Corn, Rheinland, Concordia in grosser Auswahl vorrätig. Billige Preise. Auch einige Öfen unter dem regulären Preis.

Martin Reinach
Eisenhandlung
Luisenstr. 18. Telefon 2932

Eine Annonce arbeitet stets!

Ihr Glücksal im Jahre 1932/33
nebst Charakter — Blitz-Methode: „Ein Blick und von nun an durchschaue ich jeden“ — erkennen Sie trefflicher aus dem „Internationalen Astrologischen Kalenderbuch“, reichhaltiger illustrierter Inhalt, nebst deutschem für ein mathematisch berechnetes, persönliches Horoskop. U. A.: Aus der Werkstatt eines modernen Astrologen — Wie stelle und deute ich mein eigenes Horoskop? — Frauen und Männer in der Liebe — Wer zu einander paßt und wer nicht — Deutschlands und Völkerschicksale 1932/33 — Lebensrettung durch Astrologie — Das Geheimnis der Roulette enthüllt — etc. etc. Bestellen Sie sofort dieses einzigartige, jederzeit aktuelle Kalenderbuch, dessen Verfasser einige tausend erstklassige Anerkennungen über seine Werke, Arbeiten und Vorträge aufweisen kann, gegen Einsendung von 1.50 RM. in Briefmarken oder per Postanweisung. (Nachn. 1.89) Jll. Prospekt kostenlos.

C. H. G. Otto, Berlin W. 9, Mehlfussfach 922.
Vertriebsstellen werden allorts eingerichtet. Massen-Umsatz.

Kurhaus Bad Homburg.

Freitag, den 23. September, abends 20.15 Uhr

Die Weltliegerin „Kief in die Welt!“

Marga von Ekdorf

Spricht persönlich über ihre Erlebnisse im Fernen Osten und zeigt ihre eigenen Aufnahmen. — Autogramme werden nach Schluß des Vortrages gegeben.

Eintrittspreise: Reserv. Pl. 2.—, nicht-reserv. Pl. 1.—, Galerie 0.50 RM.

Sicherer Verdienst.

Grösste norddeutsche Seifenfirma sucht für den Vertrieb ihrer erstklassigen Waschmittel etc. an ihre nachgewiesene Privatkundschaft

Verteiler bzw. Verteilerinnen

gegen hohe Provision.

Strebsame, ehrliche und saubere Personen jeden Standes haben hier die Möglichkelt zum Aufbau einer sicheren Existenz. (Auch nebenberuflich). Kleine Sicherheit oder Bürgschaft erforderlich. — Angebote mit näheren Angaben unter H. G. 1769 an die Exp. d. Bl.

Gib es Wunder und Weissagung?

Millionen stiehen heute wieder ins geheimnisvolle Dunkel der Mystik.

Spiritisten, Anthroposophen, Magier, Astrologen, Strahlenforscher, Propheten nehmen sich der Zukunftssehenden an. Was wissen diese Gegner der „nächtlichen Wissenschaft“? Was wollen und vermögen sie?

Die neue große „Woche“

Sondernummer

„Wunderglaube der Gegenwart“ erzählt davon. Überall für 40 Pf.

Verteiler für vorz. Abnehmer sucht
Provision! Brenner Kaffeeimporteur. 20% an Schellers Ann.-Expd., Bremen.

SAAL als Werkstatt

sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Größen- und äußerster Preis-Angabe beifügt die Geschäftsst. d. Zeitg. unter G 6010.

Lexikon

Antikamers - Ausgabe, m. Rofgoldschnitt und Goldprägung, 17 Bände, komplett, wie neu, eine Herbe für den Bücherfreund, ist billig zu verkaufen. Angebote unter A 15 a. d. Geschäftsstelle

Hunde abzugeben
Frankfurt
Weferst. 24

Schreibmaschine

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch. dieser Zeitung.

Familien-Druckfachen

billigst durch Neueste Nachrichten-Druckerei
Bad Homburg, Dorothienstr. 24, neben d. Amtsgericht

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 223 vom 22. Sept. 1932

Gedenktage.

22. September.

- 1593 Der Kupferstecher Matthäus Merian der Ältere in Basel geboren.
1792 Der französische Nationalkonvent proklamiert die Republik.
1852 Aufhebung der Sklaverei in Amerika durch Abraham Lincoln.
Sonnenaufgang 5,45 Sonnenuntergang 17,59
Mondaufgang 20,51 Monduntergang 14,19

Wirtschaftliche Umschau.

Nicht nur der Reichsanwalt hatte in seiner Rundfunkrede am 12. September die Zinsenkündigung angekündigt. Auch die Reichsbank hatte fast gleichzeitig die Schritte eingeleitet, die allgemeine Zinsenkündigung von der Diskontseite her vorzubereiten: Am 19. September trat in Basel der Verwaltungsrat der BZ. zusammen, was dem Reichsbankpräsidenten Veranlassung gegeben hatte, die Aufhebung des Paragraphen 29 des Bankgesetzes zu beantragen. Dieser Paragraph bestimmt, daß der Diskontsatz der Reichsbank nicht unter fünf Prozent heruntergehen darf, wenn die Notendeckung bei der Grenze von 40 Prozent angelangt ist. Die Notendeckung bewegte sich aber schon seit Jahr und Tag um die Grenze von 25 v. H., so daß die Fessel, die in Paragraph 29 des Bankgesetzes liegt, unbedingt abgestreift werden mußte. Der Verwaltungsrat der BZ. hat diesem Antrag entsprochen, worauf am Privatdiskontmarkt der Zinssatz von 4,5 auf 4 Prozent ermäßigt wurde. Unmittelbar darauf wurde dann der Verwaltungsrat der Reichsbank einberufen, der am 21. September von der wiedererlangten diskontpolitischen Freiheit Gebrauch machte und den Reichsbankdiskont sofort auf vier Prozent ermäßigte. Dadurch wird nun die Wirtschaft in die Lage versetzt, billiger zu arbeiten, wenn auch nicht erwartet werden kann und darf, daß diese einzelne Maßnahme der Geldverbilligung, so sehr sie auch helfen möge, den Weg zu ebenen, sofort den Konjunkturaufschwung bringt. Ein sichtbarer Anstieg kann vielmehr erst in einiger Zeit erwartet werden, und auch wieder nur dann, wenn auch die übrigen Faktoren der Wirtschaft, die hier mit berücksichtigt werden müssen, zur Auswirkung gelangt sind.

Das Problem der Zinsenkündigung für die Landwirtschaft ist schon seit langem akut. Die Schuldverhältnisse in der Landwirtschaft haben sich nun bis zu dem Punkte entwickelt, an dem sich der Gläubiger entscheiden muß, ob er in eine Zinsermäßigung einwilligt und damit dem Schuldner die weitere Erfüllung seiner finanziellen Verbindlichkeiten möglich macht, oder ob er in Gefahr laufen will, sein ganzes Kapital zu verlieren. Freilich darf andererseits auch nicht geschehen, was die Rechte des Sparers irgendwie beeinträchtigt oder das Vertrauen des sparenden Publikums in die Sicherheit, wie aber auch in die Rente seiner Anlagen, die doch in der Hauptsache auch zur Sicherung der Zukunft der Kinder vorgenommen werden, erschüttern könnte. Die Lösung dieses Problems ist sehr schwer. Mit Zwangseingriffen darf man nicht ein zweites Mal kommen. Daher wird zur Zeit der Versuch erwogen, eine Zinsenkündigung für die landwirtschaftlichen Schuldverpflichtungen in der Form vorzunehmen, daß die Besitzer von jetzt sechszehnpromelligen Schuldverschreibungen das Recht erhalten sollen, diese in viereinhalbprozentige konvertierte Pfandbriefe umzutauschen, daß aber dann diese Pfandbriefe unter Reichsgarantie gestellt und vollständig steuerfrei bleiben sollen. Mit einer solchen Maßnahme würde die Landwirtschaft eine weitere Zinsenkündigung gegenüber ihrem jetzigen Zustand von eineinhalb Prozent und gegenüber dem ursprünglichen Zustand vor der Brüning'schen Notverordnung, da noch acht Prozent, ja sogar zehn Prozent Zinsen für solche landwirtschaftlichen Pfandbriefe geltend waren, von dreieinhalb bis fünf Prozent erfahren. Das ist in der Tat eine fühlbare Entlastung. Aber man muß sich vollkommen klar darüber sein, daß sie nicht ohne Gefahren und Bedenken ist, wenn nämlich der Reichsbankdiskontsatz durch die Entwicklung der wirtschaftlichen und nicht zuletzt auch der handelspolitischen, mit den Kontingenzfragen zusammenhängenden Verhältnisse wieder auf einen fünfprozentigen und vielleicht bald noch auf einen höheren Satz herausgehoben werden müßte. Dann würden sich freilich bezüglich des Abfahrs dieser auf viereinhalb herabgesetzten Pfandbriefe neue Schwierigkeiten ergeben. Vorläufig aber, bei einem Diskontsatz von vier Prozent ist ein Anreiz einmal dadurch gegeben, daß der Zinssatz für die konvertierten Pfandbriefe höher ist, zum zweiten aber auch dadurch, daß die neuen Pfandbriefe mit einer Reichsgarantie und mit Steuerfreiheit versehen sind, so daß ja ohnehin der Kursstand dieser viereinhalbprozentigen Papiere zweifellos sich höher stellen wird, als der Kurs der jetzt noch auf sechs Prozent lautenden übrigen Pfandbriefe.

Im übrigen stehen als Hilfsmittel für die Landwirtschaft nicht nur die Probleme der Zinsermäßigung, sondern überhaupt die grundlegenden landwirtschaftlichen Existenzfragen zur Erörterung. Dabei wird es sich vornehmlich um die Frage der Einfuhrkontingentierung handeln. Von besonderer Bedeutung ist übrigens dabei die Neuordnung der Preussischen Zentralkontingenzkassen, die zur Zeit mit 140 Millionen ausgestattet ist, ein Betrag, der bei einem grundlegenden Umbau der Landwirtschaft aber nicht ausreichen würde, so daß also noch Reichsmittel in Anspruch genommen werden müßten. Es gehen deshalb Bestrebungen dahin, die sogenannte Preussenkasse in eine Reichsgenossenschaftskasse umzuwandeln. — Das gesamte landwirtschaftliche Wiederaufbauprogramm soll am 26. September durch eine Rede des Reichsernährungsministers auf der Tagung des Bayerischen Landwirtschaftsrates in München verkündet werden.

Die hohen Produktionskosten im Inland, die ja auch bedingt und bestimmt sind durch die hohen Zinssätze für jedes Betriebskapital, drohen die Ausfuhr in einer Weise, die sich mit den wirtschaftlichen Gesamtinteressen des deutschen Volkes nicht verträgt. Mit dem 15. September sind nunmehr auch wichtige Bestimmungen der Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft in Kraft getreten, zu denen inzwischen noch Ausführungsbestimmungen ergangen sind. Die wichtigste dieser Bestimmungen ist wohl, daß die vielumstrittene Senkung der Tariflöhne nicht mehr davon abhängig gemacht wird, daß überhaupt eine Anzahl neuer Arbeitskräfte eingestellt wird, sondern davon, daß die Gesamtlohnsumme nach der Neueinstellung höher ist als vor der Einstellung. Dadurch soll erreicht werden, daß mit einer Erhöhung der Gesamtlohnsumme auch die Massenkaufkraft steigt, die ja wieder entscheidend dafür ist, daß die Produktion durch steigende Nachfrage angelockt wird.

Bilder aus dem Manöver



Radfahrerabteilung auf dem Marsch.
Eine Radfahrerabteilung passiert die Oberbrücke bei Müllheim.



Motorisierte Tankattrappen
als Ersatz für die Deutschland verbotenen Tanks beim Vormarsch im Gelände.

Drei politische Prozesse.

Landauer Schöffengericht.

Landau, 22. September.

Vor dem Großen Schöffengericht Landau wurden am Mittwoch drei politische Prozesse abgewickelt. Im ersten Fall handelte es sich um eine Sache, die auch das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft in Paris eingehend beschäftigt hatte. Am 27. Oktober vorigen Jahres wurde der französische Staatsangehörige Peter Anderhuber, Handelsvertreter in Cernay im Oberelsaß, der während der Befatzungszeit bis zum 31. Dezember 1930 in Bergabern gewohnt und angeblich für Frankreich Spionagedienste geleistet hatte, in Bergabern von verschiedenen dortigen Burshen verprügelt. Er hatte sich in geschäftlicher Angelegenheit nach dem Schauplatz seiner früheren französischenfreundlichen Tätigkeit begeben, war im Bahnhofrestaurant erkannt und nach einem Wortwechsel verprügelt worden, als er die Bemerkung machte, seine Widersacher sollten nicht so vorlaut sein, die Franzosen würden ja doch bald wiederkommen. Seine in Cernay gemachten protokollierten Aussagen waren in verschiedenen Punkten recht widerspruchsvoll, ein Schuldbeweis gegen die von ihm als Täter angegebenen Schloffer Friedrich Kippel und Kaufmann Wilhelm Kunz war nicht einwandfrei zu erbringen. Es erfolgte Freispruch der beiden Angeklagten mangels Beweises.

Der zweite Fall spielte in Wollmersheim, wo nach dem bekannten kommunistischen Ueberfall auf der Wollmersheimer Höhe Nationalsozialisten den Kommunisten Burrei aus Göttingen festgehalten und beim Transport mißhandelt hatten. Auch hier mußte der Angeklagte, der St. Mann Fischer aus Wörsheim, mangels Beweises freigesprochen werden.

Der dritte Prozeß behandelte die Vorgänge in Annweiler. Angeklagt waren sieben Nationalsozialisten, und zwar der Kaufmann Karl Grasmück, der Schloffer Philipp Grasmück, der Kaufmann Karl Schullerer, der Kaufmann Emil Schuller, der Bäcker Walter Bergdoll, der Konditor Ludwig Maier und der Metzger Heinrich Laug, alle aus Annweiler. Am 12. Juli war es abends in Annweiler zu einer blutigen Schlägerei gekommen, wegen der bekanntlich bereits vier Reichsbannerleute zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Damals war der Fabrikarbeiter Heydt nach seiner Durchsuchung von einem Polizeibeamten von der Wache zur Sicherheit nach Hause begleitet worden. Vor einer Wirtschaft erkannten ihn Nationalsozialisten und drangen trotz des begleitenden Polizisten auf ihn ein. Er erhielt einen gefährlichen Messerstich und sonstige Verletzungen, so daß er mehrere Wochen arbeitsunfähig war. Bergdoll soll der Messerstecher gewesen sein, die übrigen Angeklagten sollen sich an der Schlägerei beteiligt haben. Der Anwalt steht indessen Kasse nach aus.

Bierscher Selbstmord.

Eine ganze Familie geht aus wirtschaftlichen Sorgen in den Tod.

Gauting b. München, 21. September.

Der 61 Jahre alte Oberregierungsrat Dr. Juch hat sich am Mittwoch erschossen. Gleichzeitig vergifteten sich durch Gas seine beiden Schwestern, die 71 Jahre alte Frau Euf und die 66jährige Frau Ling, sowie deren 42 Jahre alte Tochter Else Ling. Wirtschaftliche Sorgen jollen den Anlaß zu der Familientragödie gebildet haben. Die vier aus dem Leben Geschiedenen bewohnten eine der schönsten Villen an der Hindenburgstraße in Gauting, die sie infolge Verlustes ihres Privatvermögens, das vor dem Krieg in die Millionen ging, nicht mehr halten konnten.

Großfeuer in einer Linoleumfabrik.

40 000 Quadratmeter Linoleum verbrannt.

Göteborg, 21. September.

In Almedal brach in einer Linoleumfabrik ein Brand aus. Zwei große Gebäude mit etwa 40 000 Quadratmetern fertigen Linoleumteppichen und wertvollen Maschinen brannten völlig aus. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend schwedische Kronen. Der Betrieb erleidet durch den Brand keine Einschränkungen.

Ein bestialischer Vater.

Neu Jahre Gefängnis für barbarische Kindesmißhandlung.

Waldenburg, 21. September.

Das Waldenburger Sondergericht verurteilte den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Dittersbach, der seinen elfjährigen Sohn Werner in barbarischer Weise mißhandelt hat, wegen fortgesetzter und gefährlicher Körperverletzung zu vier Jahren Gefängnis. Der

Auto in einen Bach gestürzt.

Autounfall nach einer Kirchweih.

Ellenberg, 22. September.

Als ein mit fünf Personen besetztes Auto aus Gölheim von der Kirchweih in Ramsen in den frühen Morgenstunden des Mittwoch heimkehrte, fuhr der Mietwagen an der Straßenabzweigung nach Stauf in den Rodenbach. Das Auto überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Alle fünf erlitten Verletzungen. Am schwersten betroffen wurde der Landwirt Johannes Würh, der bereits 64 Jahre alt ist. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. Der Metzger Christian Ernst erlitt einen Knochenbruch, die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Neues aus aller Welt.

Mutter und Kind in den Tod. Passanten, welche in der Nähe von München die Großhesseloher Brücke passierten, bemerkten eine Frau, die mit einem Kind in einem Wädelchen daherkam. Die Frau warf zuerst das Kind in die Tiefe und sprang dann selbst nach. Die Leiche der Frau konnte bereits bei der Fehlfährde in Thallkirchen geborgen werden. Die Leiche des Kindes wurde noch nicht gefunden. Es handelt sich um eine 27jährige Malersfrau aus München. Was die Unglückliche mit dem Kind in den Tod trieb, steht noch nicht fest.

Fallschirmabspung aus 6000 Meter Höhe. Die Fallschirmfliegerin Vola Schröder sprang aus einem Flugzeug in 6000 Meter Höhe zwischen Neumünster und Kiel ab und landete wohlbehalten in der Nähe des Seleniter-Sees.

Ein trauriges Zeichen der Zeit. 400 Bewerber meldeten sich auf eine in einer Landshuter Zeitung ausgeschriebene Stelle für einen Hausmeister. Darunter befanden sich eine Anzahl Bewerber aus fogen. besseren Ständen, wie Rechtsanwältin, Ärzte, Diplomingenieure usw.

Brauerstreik in Fürth. Die gesamte Belegschaft der Brauerei Humbler in Fürth ist in den Streik getreten, da ihre Forderung, 25 durch die Direktion wegen Arbeitsmangel entlassene Arbeiter wieder einzustellen, nicht erfüllt wurde. Die Direktion ließ erklären, daß alle Leute, die Donnerstag früh die Arbeit nicht wieder aufnehmen, entlassen werden.

In einer Gasmaske erstickt. Der 18jährige Sohn Kurt des Klempnermeisters Ottmann in Steglitz setzte sich die aus dem Krieg stammende Gasmaske seines Vaters auf und konnte sie dann nicht mehr entfernen. Er verlor schließlich die Besinnung und erstickte. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie ihn tot mit der Gasmaske noch vor dem Gesicht.

Schweres Autounglück in Rattow. Das Auto des bekannten ostpreussischen Politikers Roskany überannte in rasender Fahrt einen Eishändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Ueberfahrene war sofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßenrand geschleudert, ohne jedoch größeren Schaden zu erleiden. Außerdem wurde ein kleiner Junge so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Fahrer des Kraftwagens, der das Unglück verschuldet hatte, zog eine Pistole und erschah sich.

Selbstmord eines Henters. Der ehemalige Henter von London, John Ellis, hat Selbstmord begangen, indem er sich die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt. Er hatte bereits vor acht Jahren einen derartigen Versuch gemacht. Er hat während der Jahre 1901 bis 1924 insgesamt 204 zum Tode Verurteilungen gekriegt. Unter ihnen befanden sich außer bekannten Verbrechern auch der während des Krieges zum Tode verurteilte irische Nationalist Sir Roger Casement und mehrere Teilnehmer am irischen Aufstand.

Ermordung eines Richters aus Rache. Schon wieder ist in Amerika ein Richter das Opfer eines gemeinen Racheaktes geworden. In Manchester (Kentucky) wurde, als ein dortiger Richter mit drei Bekannten seine Wohnung verließ, ein wahres Maschinengewehrfeuer auf ihn eröffnet. Zwei Personen, darunter der Richter, wurden tödlich getroffen, während die beiden anderen schwer verletzt wurden. Um das Maß voll zu machen, haben die Mörder die Frechheit gehabt, vom Gerichtsgebäude aus, das der Wohnung des Richters gegenüberliegt, zu schießen.

Immer dimmender

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN-STEIN

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Und nun kam Edith Vernheim hierher. Er konnte dem Wiedersehen nicht ausweichen, denn sie abzuweisen war ihm nun doch unmöglich. Nun, man würde auch das übersehen müssen, wie man schon so manches im Leben überstanden hatte.

Es klopfte schüchtern an die Tür. Robert Weltner rief „Herein!“ Seine Stimme klang ihm selbst fremd.

Mit unsicheren Schritten trat Edith Vernheim ein. Weltner hatte sich vom Schreibtisch erhoben und eine knappe Verbeugung gemacht. Er vermochte es nicht, Edith entgegenzugehen. Er mußte die Schuttwand des breiten Schreibtisches zwischen sich und ihr haben.

Mit tiefer Erschütterung sah er das abgekehrte, so veränderte Gesicht, das durch den tiefenummer, der auf ihm ruhte, noch rührender und süßer erschien.

Gewaltig flammte die Liebe zu Edith Vernheim in Weltner auf, aber er riß sich gewaltsam zusammen. Er durfte nichts sein als der Anwalt, der eine geschäftliche Angelegenheit mit einer Klientin zu besprechen hatte.

In dem Bestreben, sich nichts von seiner tiefen Erregung merken zu lassen, bekam seine Stimme einen Klang kalter Höflichkeit. Diese kalte Höflichkeit wehte über Edith Vernheim wie ein eisiger Schauer. Der letzte Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht. Die stehend zu Weltner aufgeschlagenen Augen senkten sich in peinvoller Scham. Es war sinnlos, was sie getan hatte. Wie würde er sie anhören.

„Ich bitte Platz zu nehmen, gnädige Frau“, sagte Weltner endlich und deutete mit einer knappen Bewegung auf den Stuhl seinem Schreibtisch gegenüber. Edith setzte sich zaghaft nieder. Unwillkürlich mußte Weltner daran denken, wie sie das erstemal in seinem Büro vor ihm gesessen hatte. Auch damals hatte sie so zusammengekrampft, so angstvoll auf der Kante des Sessels Platz genommen wie jetzt. Aber er durfte sich nicht mehr rühren und nicht mehr betören lassen. Diese Hilflosigkeit war nur eine Maske, hinter die er zu seinem Glück noch beizeiten gesehen hatte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein langes Schweigen war im Zimmer. Die Gedanken beider Menschen kreisten in leidvoller Trauer umeinander, ohne daß einer von beiden das erlösende Wort fand, das diese ganze Wirrnis hätte bannen können.

Endlich brach Weltner das Schweigen:

„Wir haben Sie im Büro erwartet, gnädige Frau. Sie kommen wegen der geschäftlichen Angelegenheit?“

„Ja!“ flüsterte Edith Vernheim, und dann entnahm sie plötzlich ihrer Tasche ein Kuvert, das sie hastig öffnete. Mit Ersauern sah Weltner, wie sie eine Reihe Scheine vor ihm auf die Schreibtischplatte legte.

„Was soll das bedeuten?“ war seine bestrebende Frage. Da ging eine Glutwelle über Edith Vernheims blaßes Gesicht.

„Das soll bedeuten, Herr Rechtsanwalt, daß ich mir kein Almosen schenken lasse. Ich nehme das Gehalt, das Sie mir gütigst für ein Vierteljahr auszahlen ließen, nur bis zu dem Tage, an dem ich wirklich bei Ihnen tätig war. Sie müssen es vergelten, wenn ich zu stolz bin, um eine Wohlthat von Ihnen entgegenzunehmen.“

Nun wagte sie zum ersten Male die Augen aufzuschlagen und sah Weltner stehend an.

Sie erschrak vor dem harten und hohnvollen Ausdruck seines Gesichtes. Auch seine Stimme war voll kalten Hohns, als er jetzt hart sagte:

„Welch ein erstaunlicher Stolz, gnädige Frau! Sie werden begreifen, daß ich von Ihrer Zumutung, das Geld zurückzunehmen, keinen Gebrauch mache. Aber Sie werden auch begreifen, daß Ihr sogenannter ‚Stolz‘ heute auf mich keinen Eindruck mehr macht. Hätten Sie mir das Geld gestern zugestellt, so wäre es etwas anderes gewesen. Dann hätte ich diese Geste hoch schätzen können, selbst wenn ich die Annahme des Geldes verweigert hätte. Nun Sie aber wissen, daß Sie durch die glückliche Wendung der südamerikanischen Angelegenheit bedeutende Geldmittel zu erwarten haben — nun kann ich in Ihrem Verhalten nichts anderes mehr sehen als eine wohlberednete Komödie.“

Mit einem Wortschlag war Edith Vernheim aufgesprungen: „Das geht zu weit!“ flüsterte sie mühsam. „Was für eine Wendung? Ich habe keinerlei Nachricht erhalten. Ich bin vollkommen ahnungslos!“

„Versuchen Sie sich nicht, gnädige Frau!“ sagte Weltner, und seine Stimme zitterte vor Zorn. „Sie sind heute wahrscheinlich genau so ahnungs- und harmlos wie damals, als Sie sich in meinem Arbeitszimmer ein Stellchen mit einem Manne gaben. Aber nun haben Sie es ja nicht mehr nötig, die arme Sekretärin zu spielen. Nun werden Sie ja als reiche Erbin sich öffentlich zu Ihrem Geliebten bekennen können. Ich gratuliere Ihnen schon heute dazu. Und nun —“ er nahm die Geldscheine mit einem harten Griff, knüllte sie zusammen und steckte sie in die kleine Handtasche, die Edith geöffnet auf dem Tische hatte liegen lassen — „darf ich unsere Unterredung wohl als beendet betrachten. Wegen der Weiterführung Ihrer geschäftlichen Angelegenheit wollen Sie sich bitte an meinen Sozias wenden. Ich selbst muß es ablehnen, mich weiter damit zu befassen.“

Er stand auf, ging mit ein paar Schritten an Edith Vernheim vorbei und öffnete die Tür zur Diele:

„Ich habe die Ehre, gnädige Frau, mich von Ihnen zu verabschieden.“

Edith Vernheim sah Weltner mit weit geöffneten Augen an. Dann zuckte sie müde die Schultern und ging an ihm vorbei und hinaus.

Leise schloß Robert Weltner die Tür seines Arbeitszimmers. Ein stöhnender Laut kam aus seinem Munde. Er ballte die Fäuste, wie um sich selbst zur Ruhe zu zwingen. Dann öffnete er die Tür zu dem Zimmer, in dem der Kanzlist wartete, und sagte heiser:

„Kommen Sie, Herr Lange, wir arbeiten weiter.“

Im Korridor vor der geschlossenen Tür lehnte Edith. Sie war nicht imstande, die Treppe hinunterzugehen. Es war, als hätte sie einen Schlag auf den Kopf bekommen. Was waren das für ungeheuerliche Beschuldigungen, die Weltner ihr ins Gesicht geschleudert hatte! Er hatte von einem Verleumdungsgespräch, in dem man ihr von einer Wendung ihres Lebens Mitteilung gemacht hatte. Sie hatte diesen Brief noch nicht erhalten. Aber darum ging es jetzt nicht. Es ging auch nicht um Weltners Verdacht, daß sie mit der Rückgabe des Geldes eine Komödie aufgeführt habe.

Es ging einzig und allein um die Beschuldigung, daß sie in seinem Arbeitszimmer eine Zusammenkunft mit einem Manne gehabt hatte, den er als ihren Geliebten bezeichnete.

Da schlug sie plötzlich mit den Fäusten gegen ihre Stirn, als wollte sie aus ihrem Kopfe gewaltsam etwas herausholen, was da schlummerte. So ungeheuerlich Weltners Beschuldigung war, sie traf zusammen mit etwas, was ihr wie ein Traumbild immer wieder in die Erinnerung zurückkehren wollte.

Und nun tauchte sie wieder in ihr auf, diese Erinnerung an die Stunden nach jenem Abendbrot mit Frau Ina und Dubian. Sie glaubte bis heute, es geträumt zu haben, daß sie in dem Arbeitszimmer Weltners, von rätselhafter Müdigkeit übermannt, zusammengefunken war. Daß sie in ihrer Veräufung von einem fremden Manne auf ein Sofa gebettet worden war. Aber sie konnte es ja nicht geträumt haben, wenn Robert Weltner ihr jetzt die gleiche Behauptung ins Gesicht schleuderte.

Da sagte sie ein verzweifelter Mut. Sie mußte ihm alles sagen. Jetzt gleich, auf der Stelle. Sie drückte auf die Klinge. Lautes Sprechen schloß ihr entgegen. Robert Weltner, in seinem Diktat begriffen, hörte nicht, daß die Tür sich geöffnet hatte, und sah auch nicht von seinen Notizen auf. Gerade sagte er laut:

„Also schreiben Sie weiter, Lange: Alles wird darauf ankommen, daß die drei Zeugen, de la Porte, Friedrichs und Stefan, die für die Aussage in unserem Prozeß äußerst wichtig sind, aufgefunden werden. Sie sind merkwürdigerweise plötzlich verschwunden, und es besteht die Befürchtung, daß sie vielleicht von dem struppeligen Gegner gefaßt und zu falschen Aussagen beeinflusst werden könnten. Da wir es mit einer Firma zu tun haben, die über beleumundete Agenten wie Gähling und Dubsty beschäftigt, ist unsere Befürchtung nicht unbegründet.“

Ein Aufschrei ertönte von der Tür. Weltner und der Kanzlist Lange sahen auf. Vor ihnen stand plötzlich im hellen Licht der Schreibtischlampe Edith Vernheim. Mit zitternden Händen riß sie aus ihrer Handtasche einen Zettel und sagte in höchster Erregung:

„Diesen Zettel fand ich in jener Nacht, als ich auf rätselhafter Weise in Ihrem Zimmer hier einschloß, Herr Rechtsanwalt. Er trägt die Namen der drei Zeugen, die Sie soeben nannten. Ich weiß nicht, wie er unter meine Sachen kam. Ich weiß auch nicht, wer jener Dubsty ist; aber ich habe eine Ahnung, als ob er identisch mit einem Herrn von Dubian wäre, den ich hier im Hause kennenlernte und der in dieser mysteriösen Angelegenheit eine verhängnisvolle Rolle spielt.“

Rechtsanwalt Weltner hatte den Zettel an sich gerissen und geprüft.

„Wie kommen Sie nur zu diesem Zettel? Ich verstehe das alles nicht.“

Er sah Edith fassungslos und immer noch mit Mißtrauen an. Da flammte es in Edith Vernheim auf.

„Ich verstehe es auch nicht, Herr Weltner!“ sagte sie, und ein heiliger Zorn schwang in ihrer Stimme. „Aber es ist nicht meine Aufgabe, mich um die Lösung dieses Rätsels zu bemühen. Sie führen den Prozeß, und an Ihnen ist es, weitere Schritte zu unternehmen. Ich habe alles getan, was ich tun konnte.“ Hier schwankte ihre Stimme und brach ab. „Ich habe schon viel zu viel getan.“

„Sie Weltner noch ein Wort erwidern konnte, war Edith aus dem Zimmer gestochen und lief wie gejagt den Korridor entlang.

In seinem Kinderzimmer lag der kleine Ralphy siebernd im Bett. Er hatte sich offenbar bei dem Vater angesteckt und eine heftige Grippe geholt. Ganz einsam lag er da, denn Ina Hartwig war fortgefahren, und Vabette hatte die Gelegenheit genutzt, mit der Köchin zusammen sich zu einem Schwatz zu der Gärtnersfrau zu begeben, die in einem kleinen Seitensügel der Villa wohnte.

Der kleine Ralphy lag in der Dunkelheit des Wintermittags, und in seinem geängstigten kleinen Geiste jagten angstvolle Bilder. Ganz allein war er. Niemand kümmerte sich um ihn. Aus allen Ecken und Winkeln trocknen Schatten, verdichteten sich zu gespenstischen Gestalten, die näher und näher auf ihn zutamen. Er wagte es nicht, Licht zu machen; er wagte es nicht, nach der Klingel zu greifen, ganz starr und steif lag er in seiner Fieberangst da und sah auf die Schatten, die das unsichere Licht der Vorgartenlaterne hereinwarf. Die Bäume draußen sausten im Winde. Es klang wie ein höhnisches Lachen, wie ein Rufen von unheimlichen Stimmen.

Jetzt schlug es wie mit harter Faust an die Scheibe. Da schrie der kleine Ralphy auf, sprang aus dem Bett, lief mit nackten Füßen in seiner Fieberangst durch den Korridor, und sah gerade noch, wie Edith Vernheim die Tür zuschlug.

Da hielt es ihn nicht mehr.

Wie er war, in dem weißen Nachthemden, in bloßen Füßen, rannte er die Treppe hinunter, barfuß auf den Steinen, durch den Garten, durch den Schnee auf die einsame Straße, immer der zarten Gestalt nach, die mit eiligen Schritten, selbst wie gejagt, vorwärtsstelte.

Er taumelte, er fiel. Aber er raffte sich wieder auf. Und als Edith Vernheim gerade an der Ecke der Straße war, stürzte ein kleines weißes Etwas in ihren Armen zusammen.

Edith schrie auf:

„Ralphy, um Gottes willen!“

Mit Entsetzen sah sie auf das zitternde, halbnaakte Kind und dann angstvoll um sich. „Komm, Ralphy, ich trage dich heim.“

„Nicht nach Hause“, flüsterte der kleine Ralphy, „dann kommt Tante Ina und dann merkt sie, daß ich fortgelaufen bin, und dann stirbt der Vati — weil ich unartig war.“

Und er schrie laut und gellend auf.

Eine Autodrosche, die schnell vorbeifahren wollte, stoppte — der Chauffeur sprang herunter.

„Helfen Sie mir“, sagte Edith Vernheim und versuchte, das Kind aufzuheben.

„Ich bleibe bei dir, Ralphy“, sagte sie, „ich lasse dich nicht allein.“

Aber der kleine Ralphy hörte schon nicht mehr. Eine tiefe Verwundbarkeit hatte ihn ergriffen.

In dem Fond des Autos sah Edith Vernheim und hatte den kleinen Ralphy auf die Volster gebettet. Sein Kopf lag auf ihren Knien — und sie sah mit angstvollen Augen auf das ohnmächtige Kind. Ihr eigenes Leid war vergessen, vergessen auch die furchtbare Krankheit, die Robert Weltner ihr angetan hatte. Sie hatte nur einen Gedanken: das Kind.

Endlich hielt der Wagen vor der Villa Weltners. Der Chauffeur sprang ab und hob vorsichtig das trauke Kind heraus.

In diesem Augenblick öffnete sich die Pforte. Der Kanzlist Lange verließ den Vorgarten des Weltnerschen Hauses.

Edith flog auf ihn zu:

„Das Kind — Ralphy!“ sagte sie mühsam und deutete auf den Wagen, aus dem der Chauffeur gerade die kleine weiße Gestalt herausholte.

„Helfen Sie mir!“

Lange eilte dem Chauffeur zu Hilfe. Behutsam hoben sie den kleinen Knaben aus dem Wagen und schritten dem Hause zu.

Edith hatte ihren Mantel abgerissen und dem kleinen zitternden Kinde übergelegt — so bewegte sich der kleine Zug vorwärts. Edith flog voraus und klingelte Sturm, aber niemand meldete sich, denn Vabette und die Köchin waren noch nicht von ihrem Schwatz bei der Gärtnersfrau zurückgekehrt.

Mit wilder Verzweiflung riß Edith immer wieder den Klingelknopf hinunter — endlich hörte sie eilige Schritte. Die Tür wurde geöffnet: unter der hellen Lampe stand Robert Weltner. Er begriff im Augenblick nicht. Aber Edith ließ ihm keine Zeit zum Fragen. Rückwärts schob sie ihn beiseite und rief den beiden Männern zu:

„Hier hinauf, daß nur das Kind ins Bett kommt!“

Robert Weltner sah mit irren Augen auf Edith, dann auf den leblosen Körper seines Kindes.

„Ist er tot?“ hörte er seine eigene Stimme wie die eines Fremden durch den Raum tönen — seine eigene Schwäche nicht achtend, riß er das Kind von den Armen des fremden Chauffeurs und rannte die Treppe hinauf, gefolgt von Edith, die wie ein Pfeil an ihm vorbeislog.

Schon hatte sie die Tür von Ralpys Zimmer aufgeschoben, mit ein paar Handgriffen das Bett ausgebeutet.

„Fahren Sie zum Arzt, so schnell Sie können“, rief sie dem Kanzlisten zu, der ihr und Weltner gefolgt war.

Lange und der Chauffeur rasteten die Treppen hinunter. Mit bebenden Händen bettete Weltner sein Kind in die Kissen.

„Decken Sie ihn gut zu“, sagte Edith hastig. „Ich setze zu, in der Küche heißes Wasser für eine Wärmflasche zu finden: aber lassen Sie niemand an ihn heran —“ fürchtete sich vor Ina Hartwig. Es muß ihm etwas Schreckliches geschehen sein, was, weiß ich nicht — Aber du darfst nicht von ihm gehen.“

Sie merkte nicht, daß sie in ihrer furchtbaren Aufregung Robert Weltner mit „du“ anredete. Aber ihm selbst war es so selbstverständlich, daß in diesem Augenblick alle konventionellen Schranken fielen. Er wunderte sich nicht einmal darüber, daß Edith ihn mit diesem Du das Geständnis ihrer Liebe machte. Er hatte das alles mit dem Herzen schon gewußt, ehe es bis in den Verstand gedrungen war. Es war ihm heute so selbstverständlich, daß sie bei seinem Kinde war, wie es, als er sie und Ralphy zum ersten Male hand in hand auf sich hatte zukommen sehen.

(Schluß folgt.)